

Laudatio: Peter Killer

Barbara Forrer: Innenwelten, Phantasien und Träume

Vernissage: 21. März 201

Barbara Forrers Collagen entführen uns in eine Welt der Phantasie, nach Fantasia. Mit Phantasie begabte Menschen können uns etwas vermitteln, das über die Erfahrungen des Alltäglichen, in eine Welt des noch nie Erfahrenen hinausführt. Selbstverständlich äussert sich Phantasie nicht nur im Bereich der Bildenden Kunst; auch in der Literatur, der Musik, dem Film, der Kochkunst und der wissenschaftlichen Tätigkeit und Forschung ermöglicht die Phantasie den Schritt ins Neue.

Die Phantasie, das Imaginationsvermögen ist eine Kraft wie das Feuer, das wärmen, aber auch ausser Kontrolle geraten und zerstören kann.

Barbara Forrer gehört zu den besonders mit Phantasie begabten Menschen, die das Recht zu träumen als selbstverständlich erachten. Das Gegenteil des Phantasie begabten Menschen ist der Pragmatiker, der Traumlose, der beim Zufahren nicht mehr durchs Fenster auf die Landschaft oder ins Leere schaut, sondern ständig am Smartphone hängt oder nicht vom Bildschirm seines Kleincomputers loskommt. 99% aller Politiker und Wirtschaftsführer sind Phantasielose, traumlose Pragmatiker, die von den Sachzwängen beherrscht werden. Die Pragmatiker sind die nicht die schweigende Mehrheit, sondern die ständig am Handy schwätzende, uns terrorisierende. Kein Wunder, dass Babara Forrer zum Handy und zum Computer ein distanzierteres Verhältnis hat.

Wenn ich von "traumlosen Pragmatikern" spreche, dann meine ich selbstverständlich nicht jene, die nachts nichts träumen. Nebenbei gesagt, erinnern sich diese schlicht nicht ans Geträumte. Ich meine viel mehr all jene, die nicht wie Martin Luther King sagen können «I had a dream ...». Einen Traum haben, etwas vor sich sehen, erwarten, erhoffen, das die Realität nicht bietet. Da sind wir wieder bei den Collagen von Barbara Forrer. Oder auch beim grossen Förderer der Aussenseiterkunst, bei

Jean Dubuffet, der den Begriff «art brut» geprägt hat und sagte: «Es mag tatsächlich Künstler geben, die das zu gestalten versuchen, was sie sehen — mir scheint das ein schwer erklärbares Bemühen. Mir scheint, dass sich der Künstler Schauspiele bieten muss, die er zu sehen begehrt und denen er nur dann zu begegnen vermag, wenn er sie selber erschafft. Im Grunde findet der Künstler die wirkliche Berechtigung zu gestalten nur darin, dass er das gestaltet, was er nicht sieht, was er aber zu sehen begehrt.»

Übrigens bin ich der Ansicht, dass ein grosser Teil der Künstlerinnen und Künstler nur mässig Phantasie begabt sind, begabt waren. Zu unrecht wird Kunst und Phantasie gleichgesetzt. Viele Künstlerinnen und Künstler sind Pragmatiker, Empiriker. Sie gelangen nicht zum Neuen, sondern variieren einfach bereits Erreichtes, quetschen oft einen eigenen Einfall aus wie eine Olivenölpresse, die aus dem letzten Rest der Olivenmasse mit chemischer Hilfe noch Industrieöl herstellt, das im schlimmsten Fall als Extra Vergine in die Flasche kommt.

Grosse Künstler wie Van Gogh konnten nur vor dem Sujet malen, nichts aus dem Kopf, nichts auswendig. Mit dieser Bemerkung will ich die Bedeutung Van Goghs nicht schmälern. Er war mässig mit Phantasie begabt, dafür mit einer unglaublichen transformatorischen Kraft. Etwas *auswendig* darstellen vortragen (übrigens ein kuriose Wort: um etwas ohne Manuskript vortragen zu können, muss man es ja *inwendig* haben) heisst auf Französisch: *par coeur*. Schön. Barbara Forrers Kunst entsteht *par coeur*.

Im doppelten Wortsinn.

Phantasie ist eine Kraft, die die Welt verändern kann. Die grosse Welt nur selten. Die französische Revolution, die die Basis für das moderne Demokratieverständnis bildet, verdankt ihre ideellen Grundlagen Phantasiebegabten Individuen. Ich bezweifle aber, ob die heutige grosse Welt durch die Phantasie positiv verändert werden kann. Die kleine Welt, der persönliche Kosmos aber sehr wohl. Ich glaube es sagen zu dürfen, dass Depressionen die Ursache waren, wieso Barbara Forrer mit dem Sanatorium Kilchberg in Kontakt kam und regelmässig im Atelier von Thea van der Lee arbeitet. Spüren Sie vor diesen Bildern etwas von Seelenverdüstern? Ich nicht. Ich erlebe diese Kunst als heiter, entspannt, leicht, oft fröhlich, lustvoll, ja

übermütig. Die Phantasie wird hier – so meine ich – zum Schlüssel zu einer andern, farbigen Welt ohne Beschwerden.

Diese Collagen könnten selbstverständlich nicht in eine solche barocke Üppigkeit hineinwachsen, wenn Thea van der Lee nicht entsprechendes, so vielfältiges und interessantes Bildmaterial bereit legen würde. Aber es braucht auch das künstlerische Auge, um daraus etwas so Interessantes, Homogenes zu machen, sich Fremdes in einem so hohen anzueignen. Und zu einer Aneignung kommt es tatsächlich. Aus den verschiedensten Zeitschriften und Katalogen schneidet Barbara Forrer das, was ihr richtig und nötig erscheint und schafft damit ein Ganzes. Jedes Bild ist neu, überraschend, aber steht doch im inneren Zusammenhang mit allem andern.

In der antiken Welt begannen Menschen daran herum zu studieren, was eigentlich die Wirklichkeit sei. Ich verschone sie vor einem philosophischen Exkurs. Sicher ist, dass die Wirklichkeit mehr ist als wir mit unseren Sinnen wahrnehmen und sicher ist, dass wir alle unterschiedlich wahrnehmen und wir nie erfahren können, was, wie der andere sieht, hört, riecht, schmeckt, ertastet. Was man fotografieren kann, ist dinghaft vorhanden, kann – wenn man will – als real bezeichnet werden. Real sind aber auch Begebenheiten, die sich nicht fotografieren lassen. Das Rohmaterial der Collagen von Barbara Forrer sind Abbilder von Realem. Dieses Material transferiert sie in eine Welt des Überrealen, des Surrealen.

Die surreale Wirkung ergibt sich zum Beispiel durch die ungewöhnlichen perspektivischen Verhältnisse. Ob sie selber gestalten oder nicht: Sie wissen, dass ein grosser Baum in der Landschaftstiefe, weit hinten, kleiner ist als ein Strauch im Vordergrund. Oder ein spielendes Kind im Vordergrund nimmt mehr Raum ein als ein hünenhafter Erwachsener im Hintergrund. So reich der Bildfundus ist, der Barbara Forrer zur Verfügung steht, er ist natürlich nie so umfassend, dass die Gesetze der Perspektive immer berücksichtigt werden könnten. Dadurch ergeben sich Bildwirkungen, die den vertrauten Seherfahrungen nicht entsprechen, selbst wenn die Einzelteile Barbara Forrers Werke durchaus vertraut sind. Ich wage zu behaupten, dass die sogenannte normale Perspektive Barbara Forrer, die von ihrer Ausbildung her mit den perspektivischen Gesetzen sehr wohl vertraut ist, gar nicht

interessiert. In der Welt des Traumes und der Phantasie gelten eben andere Regeln, und die sind ihr wichtiger als das Erlernte. Alice im Wunderland ist ihre Welt, nicht die der Postkartenbanalitäten.

Ich erlebe Barbara Forrers als Standbilder, Stills von geheimnisvollen Geschichten, die sich innerhalb Bühnenhafter Räume abspielen, meist in Innenräumen. Seltener in Aussenräumen, die dann aber auch Gebautem, kunstvoll Angelegtem ähneln. Ausschnitte aus mysteriösen Theaterstücken oder Filmen. Mit der Schere schneidend und mit Leim klebend führt sie Regie. Im Theater, zumindest in älteren Stücken gibt es viel mehr Männerrollen als Frauenrollen. Die Regisseurin Barbara Forrer setzt fast nur Frauen ein. Und Hunde, liebenswürdige, treue, nie aggressive. Auf den Collagen sind die Vierbeiner gesittet, hochanständig. Sie würden die Theaterdirektion oder die Filmproduzenten vermutlich aber zur Verzweiflung bringen. Ich weiss nicht, wie sie sich live vor Publikum oder vor der Kamera verhalten würden. Die Bühnen- und Kostümbildner hingegen wären hell begeistert von dieser Regisseurin. Endlich wieder einmal üppige Ausstattungen, endlich wieder einmal wertvolle, schönste Stoffe!

Barbara Forrer hat sich zeitlebens mit Kunst beschäftigt. Sie wurde als junge Frau an der Kunstgewerbeschule Zürich als Textilentwerferin ausgebildet und arbeitete später auf diesem Beruf. Ihre applizierten Stoffmalereien hat sie in vielen Ausstellungen gezeigt. Sie kann also aus einem reichen Erfahrungsschatz aufbauen.

Frau Thea van der Lee weiss sehr wohl, was in Barbara Forrers Bilderzählungen was bedeutet. An die ärztliche Schweigepflicht gebunden, wird sie es Ihnen nicht erzählen. Ich habe mich beim Vorgespräch mit der Künstlerin an diese Regeln gehalten, und das Private ausgeklammert. Ich weiss zum Beispiel, und darf das auch mitteilen, dass diese sorgfältig gestalteten Collagen in kürzester Zeit entstehen, in einer oder anderthalb Stunden, als ohne langes Reflektieren. Ab und zu gibt es schon vor Beginn ein Bildkonzept, oft lässt sie sich vom in den Zeitschriften Gefundenen leiten.

Häufig klebt Barbara Forrer um die Szenen herum einen kunstvollen Rahmen und betont damit das Künstliche, Bühnenhafte der Darstellungen.

*Allgemeine Erklärung der Menschenrechte
Verabschiedung am 10. Dezember 1948 per Resolution 217 A (III) durch die
Vollversammlung der Vereinten Nationen*

Artikel 25

Jeder hat das Recht auf einen Lebensstandard, der seine und seiner Familie Gesundheit und Wohl gewährleistet, einschließlich Nahrung, Kleidung, Wohnung, ärztliche Versorgung und notwendige soziale Leistungen gewährleistet sowie das Recht auf Sicherheit im Falle von Arbeitslosigkeit, Krankheit, Invalidität oder Verwitwung, im Alter sowie bei anderweitigem Verlust seiner Unterhaltsmittel durch unverschuldete Umstände.

Wenn Barbara Forrer die Begriffe « Nahrung, Kleidung, Wohnung, ärztliche Versorgung und notwendige soziale Leistungen » der persönlichen Bedeutung nach ordnen müsste, käme wohl das Recht auf Wohnung, auf Geborgenheit innerhalb der eigenen «vier Wänden» vor dem Recht auf Nahrung.

Die Wohnung wird ja auch als unsere dritte Haut bezeichnet, die zweite Haut ist die Kleidung. Die Wohnung ist mehr als die dritte Haut. Dritte Haut – das tönt zur physisch, zu körperlich. Die uns umgebenden oder erfundene Räume sind ein Kosmos, in dem das Denken und Träumen zuhause ist. Das kann bei der Kleidung nicht im gleichen Mass der Fall sein. Das – auch das – machen die Collagen von Barbara Forrer deutlich.

Man müsste Dichter sein, um über die Kunst von Barbara Forrer zu sprechen. Ich bin kein Dichter. Ich zitiere nun abschliessend einen grossen Dichter, der uns Worte geschenkt hat, die wunderschön zu dieser Ausstellung passen: Friedrich Schiller.

An die Freunde

Liebe Freunde! Es gab schönre Zeiten
Als die unsern - das ist nicht zu streiten!
Und ein edler Volk hat einst gelebt.
Könnte die Geschichte davon schweigen,

Tausend Steine würden redend zeugen,
Die man aus dem Schoß der Erde gräbt.
Doch es ist dahin, es ist verschwunden,
Dieses hochbegünstigte Geschlecht. (...)

Freunde! Es gibt glücklichere Zonen
Als das Land, worin wir leidlich wohnen,
Wie der weitgereiste Wanderer spricht.
Aber hat *Natur* uns viel entzogen,
War die *Kunst* uns freundlich doch gewogen,
Unser Herz erwärmt an *ihrem* Licht. (...)

Wohl von größerem Leben mag es rauschen,
Wo vier Welten ihre Schätze tauschen,
An der Themse, auf dem Markt der Welt.
Tausend Schiffe landen an und gehen,
Da ist jedes Köstliche zu sehen,
Und es herrscht der Erde Gott, das Geld.
Aber nicht im trüben Schlamm der Bäche,
Der von wilden Regengüssen schwillt,
Auf des stillen Baches ebner Fläche
Spiegelt sich das Sonnenbild.

Größres mag sich anderswo begeben,
Als bei uns in unserm kleinen Leben,
Neues – hat die Sonne nie gesehn.
Sehn wir doch das Große *aller* Zeiten
Auf den Brettern, die die Welt bedeuten,
Sinnvoll, still an uns vorübergehn.
Alles wiederholt sich nur im Leben,
Ewig jung ist nur die Phantasie,
Was sich nie und nirgends hat begeben,
Das allein veraltet nie!

sanatoriumKILCHBERG

PRIVATKLINIK FÜR PSYCHIATRIE
UND PSYCHOTHERAPIE